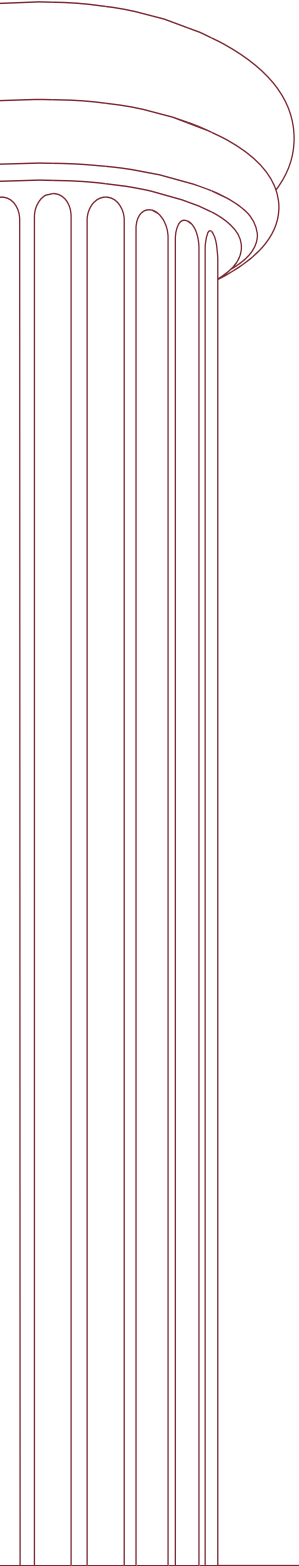


MAECENATA



Rupert Graf Strachwitz (Hrsg.)

Der Gesellschaft etwas schenken Teil A: Zur Theorie der Gabe

Opusculum Nr. 181

November 2023

Der Herausgeber

Dr. phil. Rupert Graf Strachwitz ist Vorstand der Maecenata Stiftung.

Das Maecenata Institut

Das **Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Berlin** wurde 1997 als unabhängige wissenschaftliche Einrichtung gegründet. Das Institut hat die Aufgabe, das Wissen über und das Verständnis für die Zivilgesellschaft und den sogenannten Dritten Sektor mit den Themenfeldern Bürgerschaftliches Engagement, Stiftungs- und Spendenwesen durch Forschung, akademische Lehre, Dokumentation und Information sowie den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis zu fördern. Das Institut versteht sich als unabhängiger Think Tank. Das Institut ist eine nicht rechtsfähige Einrichtung der Maecenata Stiftung (München) und hat seinen Arbeitssitz in Berlin. Weitere Informationen unter: <https://www.maecenata.eu/ueberuns/das-institut/>

Die Reihe Opuscula

Die **Reihe Opuscula** wird seit 2000 vom Maecenata Institut herausgegeben. Veröffentlicht werden kleinere Untersuchungen und Forschungsarbeiten sowie Arbeitsberichte aus Projekten des Instituts. Die Registrierung dieser in elektronischer Form erscheinenden Reihe unter der ISSN 1868-1840, sowie die Vergabe von Einzelkennungen (URNs) durch die Deutsche Nationalbibliothek sorgen für volle Zitierfähigkeit. Durch die Kooperation mit dem Social Science Open Access Repository (SSOAR) Projekt ist eine dauerhafte Verfügbarkeit aller Ausgaben mit fester URL-Adresse sichergestellt. Eine Übersicht der neuesten Exemplare ist auf der letzten Seite jeder Ausgabe zu finden.

Die gesamte Reihe Opuscula finden Sie zum kostenlosen Download unter:
<https://www.maecenata.eu/publikationen/opuscula/>

Impressum**Herausgeber**

MAECENATA Institut
Rungestraße 17, D-10179 Berlin,
Tel: +49-30-28 38 79 09,
Fax: +49-30-28 38 79 10,

E-Mail: mi@maecenata.eu
Website: www.maecenata.eu

Redaktion: Philip M. Pankow

ISSN (Web) 1868-1840

URN: urn:nbn:de:0168-ssoar-90768-3

Alle Rechte vorbehalten! Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer [Creative Commons 3.0 Deutschland Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/). Die Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wieder.

Haftungsausschluss: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernimmt das Maecenata Institut keine Haftung für die Inhalte externer Links.

Für den Inhalt verlinkter Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Maecenata Institut, Berlin 2023

VORWORT

Daß zu Zivilgesellschaft und zivilgesellschaftlichem Engagement das Schenken wesentlich dazugehört, ist in Forschung und Praxis unbestritten. Es verwundert deshalb nicht, daß sich das Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft seit seiner Gründung immer wieder diesem Thema gewidmet hat. In den letzten Jahren hat sich aber einiges verändert. Wir waren deshalb dankbar, als wir mit der Kurt und Maria Dohle Stiftung vereinbaren konnten, erneut ein Projekt zu diesem Aspekt des bürgerschaftlichen Handelns durchzuführen. Es sollte im wesentlichen aus einer Fachtagung und einer nachfolgenden Publikation bestehen und einen Dialog zwischen Forschung und Praxis beinhalten. Besonderer Dank gebührt dem Geschäftsführer der Stiftung, Herrn Felix Dresewski, für die engagierte Unterstützung dieses Vorhabens.

Der Plan war, die Beteiligung daran auszuschreiben und aus den eingehenden Meldungen einen Kreis von Mitwirkenden auszuwählen. Die Zahl der Meldungen war erheblich größer als sinnvollerweise in einer auf zwei Tage angelegten Tagung Beiträge präsentiert werden konnten. Wir mußten auswählen und bedanken uns an dieser Stelle ausdrücklich bei all denen, die nicht zum Zuge kommen konnten. Die Tagung fand dann am 2. und 3. März 2023 in Berlin statt. Die Idee des Theorie-Praxis-Dialogs ließ sich in vollem Umfang verwirklichen, führte zu spannenden Diskussionen und teils ganz unerwarteten Ergebnissen. Wie geplant, bekamen anschließend alle, die vorgetragen hatten, das Angebot, ihre Beiträge für eine Veröffentlichung zu verschriftlichen. Fast alle nahmen zu unserer Freude dieses Angebot an.

Das Ergebnis können wir heute in zwei Online-Publikationen (Opuscula Nr. 181 und 182) mit insgesamt 14 Beiträgen vorlegen, ergänzt durch ein einleitendes Kapitel und einen Bericht über die Tagung von Philip M. Pankow, der dankenswerterweise auch die Redaktion dieser Veröffentlichungen besorgt hat. Während in der ersten Nr. die Beiträge zusammengefaßt sind, die sich mit der Theorie des Schenkens an die Gesellschaft auseinandersetzen, vermittelt die zweite Nr. Einblicke in die Praxis dieses Schenkens. Die Beiträge vermitteln ein höchst differenziertes Bild und eröffnen insbesondere eine breite Palette von Zugängen, Formen und theoretischen Ansätzen. Dies ist den unterschiedlichen Disziplinen und Erfahrungshintergründen der Autorinnen und Autoren geschuldet und war insoweit beabsichtigt. Es war zu zeigen, daß an diesem Thema sehr viel mehr „dran“ ist, als die öffentliche Debatte wahrhaben will. Für weitere Forschung ist ein weiter Raum eröffnet.

Allen, die dazu beigetragen haben, die Tagung zu gestalten und die Veröffentlichungen zu bereichern, möchten wir nochmals herzlich dafür danken. Wir wünschen uns sehr, daß der Dialog mit ihnen allen fortgesetzt werden kann.

Berlin, im Oktober 2023

Rupert Graf Strachwitz

GEBEN SOLL, WER GEBEN KANN

1. EINLEITUNG

«Der Gesellschaft etwas geben». Der Titel dieses Projekts lässt vermuten, dass wir der Gesellschaft etwas zu geben haben – materiell wie moralisch. Gleichzeitig lässt der Titel viele Fragen offen: Wer soll etwas geben? Was soll der Gesellschaft gegeben werden? Wer ist die Gesellschaft? Und was ist mit dem Verb «geben» gemeint? Das Geben an die Gesellschaft halten viele für eine ethische Tugend und eine bürgerliche Pflicht. Dennoch engagieren sich manche Menschen wenig oder gar nicht für die Gesellschaft. Fehlt ihnen ein altruistisches, soziales und empathisches Gen? Fehlen ihnen die nötigen Ressourcen? Liegt es an ungünstigen oder fehlenden strukturellen Rahmenbedingungen? Oder hat die Forschung eine einseitige Wahrnehmung? Die folgenden Kapitel sollen sowohl die Gründe für geringes gesellschaftliches Engagement analysieren als auch mögliche Maßnahmen zur Förderung des Gebens an die Gesellschaft aufzeigen.

2. GEBEN ALS PROSOZIALER AKT

«Der Gesellschaft etwas geben». Nicht nur Menschen geben anderen Lebewesen Dinge oder Zuwendung, weil sie die Erfahrung machen, dass Geben positiv auf sie zurückwirkt. Der Wille zum Geben ist auch bei anderen Primaten neurologisch feststellbar. Zudem war das Geben und Schenken seit Urzeiten nie rein altruistisch, sondern Teil einer biologisch-evolutiven Überlebensstrategie. Verschiedene Lebewesen machten im Lauf der Geschichte die Erfahrung, dass sie in der Gruppe und mit einem prosozialem Verhalten eher überleben als im Alleinsein und mit einem egoistisch geprägten Verhalten. Im Lauf der Geschichte wurde prosoziales Verhalten außerhalb der eigenen Familie oder Sippe mehr und mehr normativ bewertet und eingefordert, was der Freiwilligkeit der Gabe an sich widerspricht. Bis heute wird gesellschaftliches Engagement als ethisch gut, als soziales Kapital und als Kitt der Gesellschaft betrachtet. Die generell positive Bewertung des Gebens darf aber nicht über kritische Aspekte und Gefahren des gesellschaftlichen Engagements hinwegsehen:

- In einer vielfältigen Gesellschaft existieren auch Gruppen, die bei ihren Mitgliedern Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühle erzeugen, indem sie sich von anderen Personengruppen abgrenzen und diese ausgrenzen.
- Gesellschaftliches Engagement erfolgt nicht immer subsidiär, sondern dispensiert oftmals den Staat und die Wirtschaft von deren verfassungsmäßigen Aufgaben sowie von deren sozialer Verantwortung.
- Freiwilliges Engagement dient nicht automatisch der Integration sozial schwacher Bevölkerungsgruppen, sondern kann deren Prekariat verstärken und verlängern.

3. ADRESSAT DER GABE

«Der Gesellschaft etwas geben». Der Titel dieses Buchprojekts verrät nicht, wer oder was mit «Gesellschaft» gemeint ist. «Gesellschaft» im Sinne der Gesamtgesellschaft umfasst alle Personen, die miteinander agieren. In diesem Artikel wird «Gesellschaft» im engeren Sinn verstanden als Sozialraum zwischen und jenseits von Staat, Wirtschaft und Privatbereich – als «Zivilgesellschaft». In dieser versammeln und engagieren sich Menschen unabhängig von ihrem politischen Status und freiwillig im Rahmen von öffentlichen, nicht gewinnorientierten Vereinigungen, Verbänden und Bewegungen.

«Der Gesellschaft etwas geben». Der Projektstitel spezifiziert nicht, wer oder was mit «Gesellschaft» gemeint ist, nennt jedoch die Handlungslogik der Zivilgesellschaft: nämlich das Geben im Sinn des möglichst erwartungslosen und freiwilligen Schenkens. Im Gegensatz dazu stellt der gesetzlich legitimierte Zwang die Handlungslogik des Staates dar. Glaube und Moral bestimmen die Handlungslogik der Religionen. Jene der Wirtschaft basiert auf dem Tauschprinzip in Verbindung mit dem Streben nach Reichtum und Gewinn. Und im Privatbereich werden unser Denken und Handeln von Liebe und Verantwortung geleitet. Weil das möglichst erwartungsfreie Geben die Handlungslogik der Zivilgesellschaft bildet, sollten Vereinsvorstände und Stiftungsräte nicht unbedingt mit Politiker:innen, Ökonomen und Religionsverantwortlichen besetzt werden.

Die folgende Grafik zeigt die verschiedenen Bereiche auf, in denen wir uns und anderen etwas geben. Von rechts nach links nimmt der freiwillige Charakter der Tätigkeiten graduell ab und der moralische und rechtliche Pflichtcharakter zu. In der Realität gibt es zwischen dem Geben als Handlungslogik der Zivilgesellschaft und den Handlungslogiken von Markt und Staat freilich keine so scharfe Grenze wie auf dem Papier.



Quelle: Lukas Niederberger

Befragungen über die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche haben ergeben, dass sich das Geben von Zeit für die verschiedenen Adressaten im Laufe der vergangenen Jahrzehnte stark veränderte. Das Bundesamt für Statistik in Neuchâtel führt alle 3-4 Jahre die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) durch. In dieser werden die Tätigkeiten untersucht, die wir gegen Bezahlung, als Freiwillige oder innerhalb von Familie und Haushalt verrichten. Die folgende Abbildung zeigt die starke

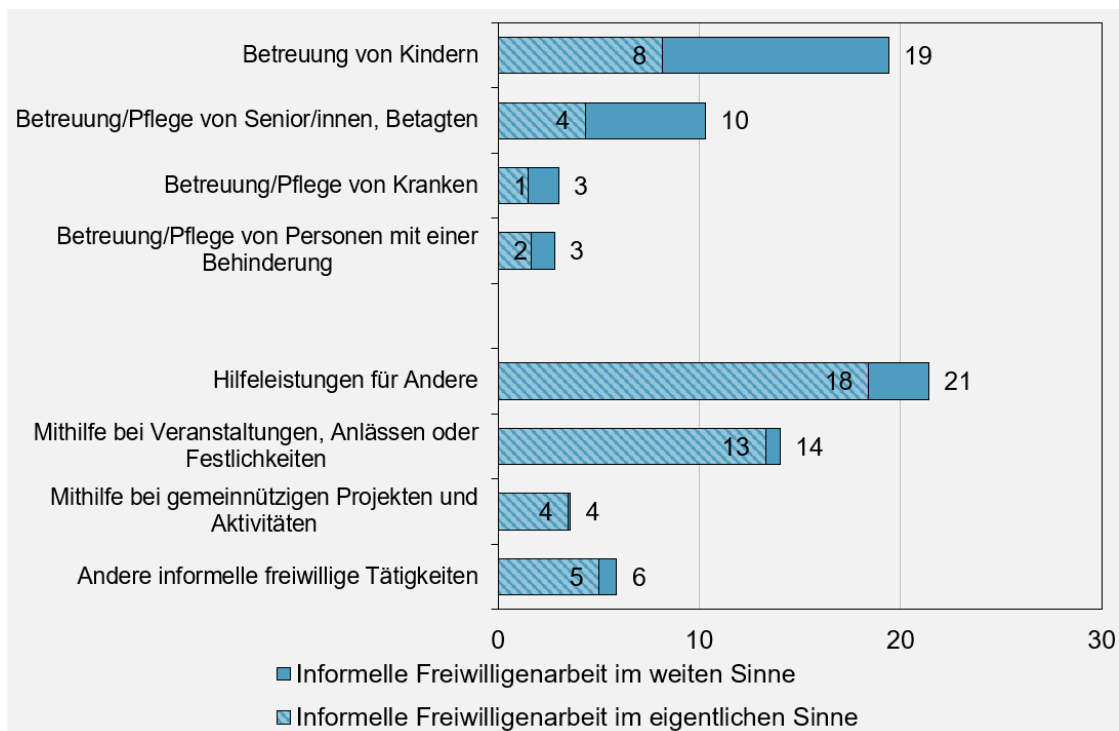
Veränderung unseres zeitlichen Investments innert 23 Jahren (1997-2020) auf. In absoluten Zahlen setzen wir heute in fast allen Tätigkeitsbereichen mehr Zeit ein. Vergleicht man die Zahlen von 1997 und 2020, fällt auf, dass sich die Care-Arbeit im Haushalt und im nahen Umfeld (gelb markiert) innerhalb einer Generation zwischen den Geschlechtern um nur 10-13% angeglichen hat.

in Millionen Stunden	Total		Frauen		Männer	
	2020	1997	2020	1997	2020	1997
Hausarbeiten	7573 ↑	6236	4573 ↑	4306	2975 ↑	1930
			61,2% ↓	69,1%	38,8%	↑ 30,9%
Private Care-Arbeit	1616 ↑	946	991 ↑	584	626 ↑	362
			61,3% ↓	61,7%	38,9%	↑ 38,3%
Formelle Freiwilligenarbeit (in Organisationen)	166 ↓	291	64 ↓	89	103 ↓	159
			38,6% ↓	45,4%	61,4%	↑ 54,6%
Informelle Freiwilligenarbeit (ausserhalb von Organisationen)	453 ↑	299	280 ↑	215	173 ↑	76
			61,8% ↓	74,6%	38,2%	↑ 25,4%
Unbezahlte Arbeit total	9808 ↑	7721	5932 ↑	5194	3876 ↑	2527
			60,5% ↓	66,8%	39,5%	↑ 33,2%
Bezahlte Arbeit	7608 ↑	6579	2937 ↑	2286	4671 ↑	4293
			38,6% ↓	40,8%	61,4%	↑ 59,2%
Total	17416 ↑	14300	8869 ↑	7480	8547 ↑	6820
			50,9% ↓	54,3%	49,1%	↑ 45,7%

Quelle: Schweizerisches Bundesamt für Statistik (BFS): SAKE-Befragungen 1997/2020

In den letzten 25 Jahren hat einzig die formelle Freiwilligenarbeit innerhalb von Organisationen (grün markiert) quantitativ abgenommen, von 291 auf 166 Millionen Stunden pro Jahr. Und selbst dieses Faktum trifft nicht auf alle Bereiche zu. In Spiel-, Hobby- und Freizeit-Vereinen ist die Anzahl Freiwilliger in den letzten 25 Jahren gestiegen (von 5% auf 8,4% der Befragten). In den Bereichen Kultur, Soziales, Sport und Jugend blieb die Freiwilligenarbeit ziemlich konstant. Sukzessive abgenommen hat das Geben an die Gesellschaft nur innerhalb politischer Organisationen.

Die informelle Freiwilligenarbeit (hellblau markiert), die weitgehend in spontaner Care-Arbeit und in Hilfeleistungen im sozialen Nahbereich besteht, hat in den letzten 25 Jahren zugenommen (von 299 auf 453 Millionen Stunden pro Jahr) und wird aufgrund der demografischen Entwicklung in den nächsten 25 Jahren weiterwachsen. Befragungen bezüglich Care-Arbeit zeigen zudem auf, dass die Grenze zwischen privater Betreuung Angehöriger und zivilgesellschaftlicher informeller Freiwilligenarbeit nicht glasklar verläuft. Viele, die ihre Enkel oder die betagten Eltern und Großeltern betreuen, empfinden dies als freiwilliges Engagement, während Forschende diese Arbeit klar als privates Engagement definieren, weil es mit starken moralischen Erwartungen verbunden ist. Um einem Streit um Definitionen zu entgehen, spricht der Freiwilligen-Monitor Schweiz bei Betreuungsaufgaben und nachbarschaftlichen Hilfeleistungen von Freiwilligenarbeit «im eigentlichen Sinne», wenn die Begünstigten nicht verwandt und befreundet sind, oder von Freiwilligenarbeit «im weiten Sinne», wenn es sich bei den Begünstigten um Verwandte und Befreundete handelt.



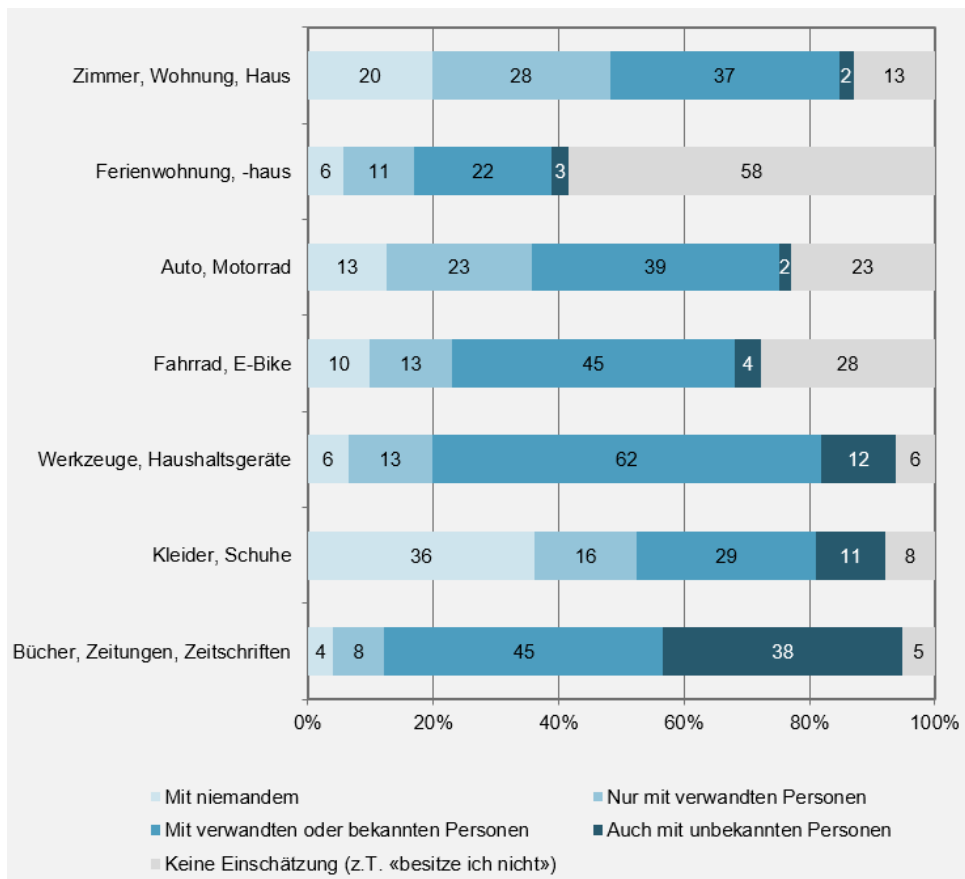
Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

«Der Gesellschaft etwas geben» bedeutet nicht, den Status quo der Gesellschaft möglichst zu erhalten und zu zementieren. Freiwillige wirken in manchen Vereinen und NGO aktivistisch und Systemverändernd in den Bereichen Menschenrechte, Umwelt und Asyl – ganz im Sinne Erich Frieds: «Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt.»

4. BREITE PALLETTE AN GABEN

«Der Gesellschaft etwas geben». Was ist mit dem Wort «etwas» gemeint? 7 von 10 Personen geben der Gesellschaft Geld, indem sie für gemeinnützige Projekte und Organisationen spenden. Jede zweite Person stellt der Gesellschaft ihre Zeit im gemeinnützigen Engagement zur Verfügung. 7 von 100 Personen spenden regelmäßig Blut. Und zahlreiche Menschen stellen der Gesellschaft innerhalb von Vereinen oder in der Nachbarschaft ihr Wissen, ihre Erfahrung, ihren Namen oder ihr Netzwerk zur Verfügung.

Neben diesen Formen des Gebens wächst eine neue Art des Schenkens, die zeitlich begrenzt ist: das Teilen von Wohnraum, Fahrzeugen, Maschinen, Kleidern und Medien. Interessanterweise zeigt sich just in der postmodernen «Sharing Economy» archaisches Sippenverhalten. Die folgende Abbildung zeigt, dass 2 von 10 Personen ihre Wohnung bzw. ihr Haus mit niemandem teilen würden. 3 von 10 Personen würden sie nur mit Verwandten teilen. Kleider und Schuhe würden sogar 4 von 10 Personen mit niemandem teilen. Umfragen in der südlichen Hemisphäre würden wohl ganz andere Resultate ergeben...

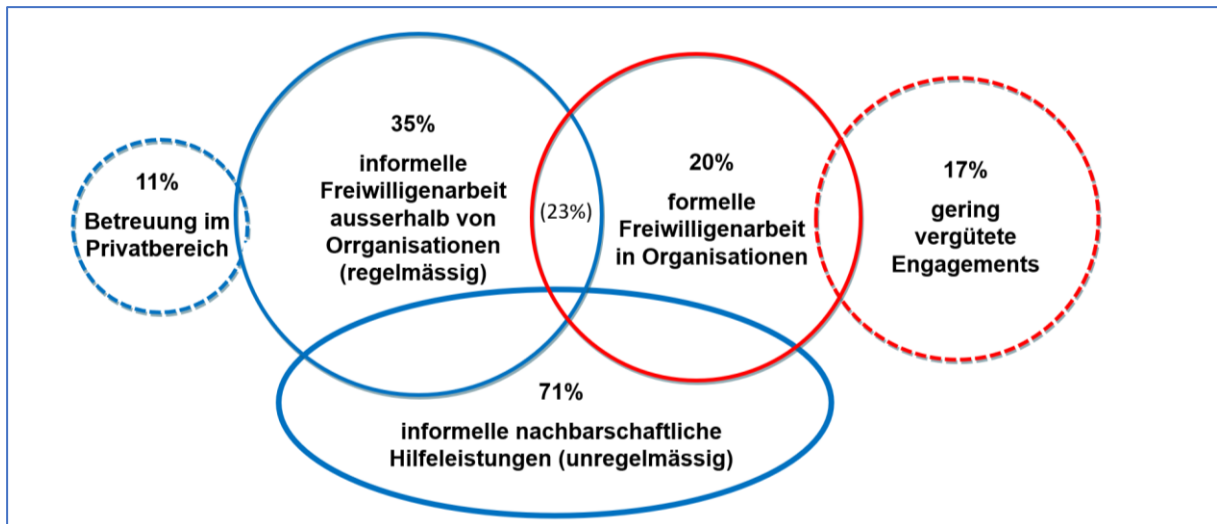


Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

5. SUBJEKT DES GEBENS ODER NICHT-GEBENS

«Der Gesellschaft etwas geben». Der Titel dieses Projekts verrät auch nicht, wer genau der Gesellschaft etwas zu geben hat. Grundsätzlich sind alle Menschen als Subjekte des gesellschaftlichen Engagements gemeint. Die Realität sieht aber anders aus.

Pauschal kann man sagen, dass 7 von 10 Personen der Gesellschaft mehr oder weniger regelmäßig etwas geben. Gerade im Corona-Lockdown im Frühjahr 2020 rückte die Wichtigkeit nachbarschaftlicher Hilfeleistungen ins allgemeine Bewusstsein. Im Normalfall erfolgen nachbarschaftliche Hilfeleistungen, wenn Nachbarn in den Ferien oder im Krankenhaus weilen und andere ihre Tiere füttern, den Briefkasten leeren und die Blumen gießen. Regelmäßig wirken 33% als Freiwillige (35% informell Tätige plus 20% formell Tätige minus 23% doppelt Engagierte). Weitere 11% leisten regelmäßig unbezahlte Dienste für Verwandte und Bekannte. Und weitere 17% erhalten für ihr gemeinnütziges Engagement eine finanzielle Vergütung, die über eine Spesenentschädigung hinausreicht.

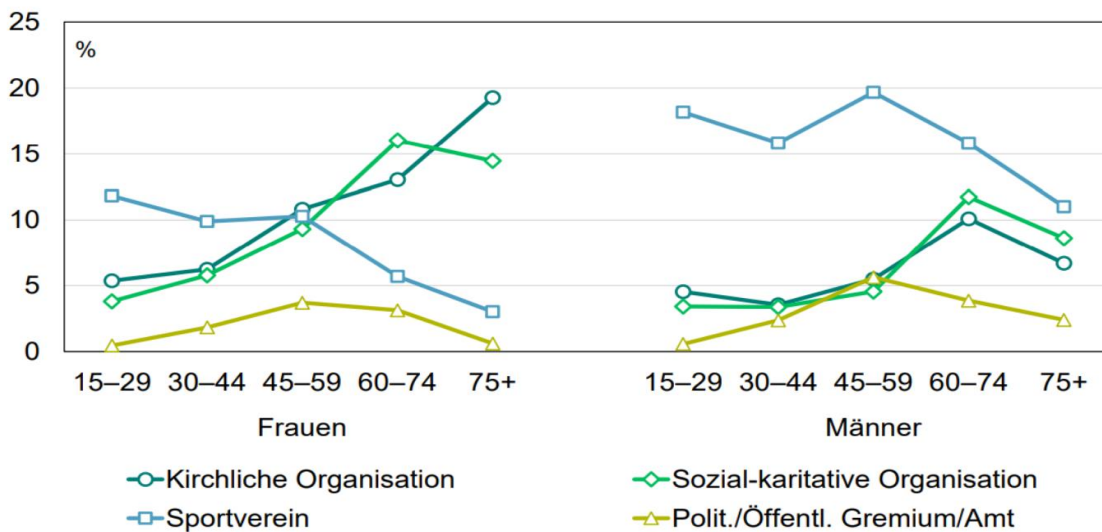


Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

Diese Zahlen machen noch keine soziodemografischen Aussagen über die gesellschaftlich Engagierten. Wer sind die Personen, die der Gesellschaft etwas geben? Wie alt sind sie? Wo leben sie? Welches Geschlecht haben sie? Wie viel verdienen sie? Welche Ausbildung haben sie absolviert? Welchen politischen Status haben sie? Die Antworten auf diese Fragen sind wichtig für die Frage, warum bestimmte Menschen sich gesellschaftlich stark, wenig oder gar nicht engagieren und was es braucht, damit Menschen der Gesellschaft etwas geben.

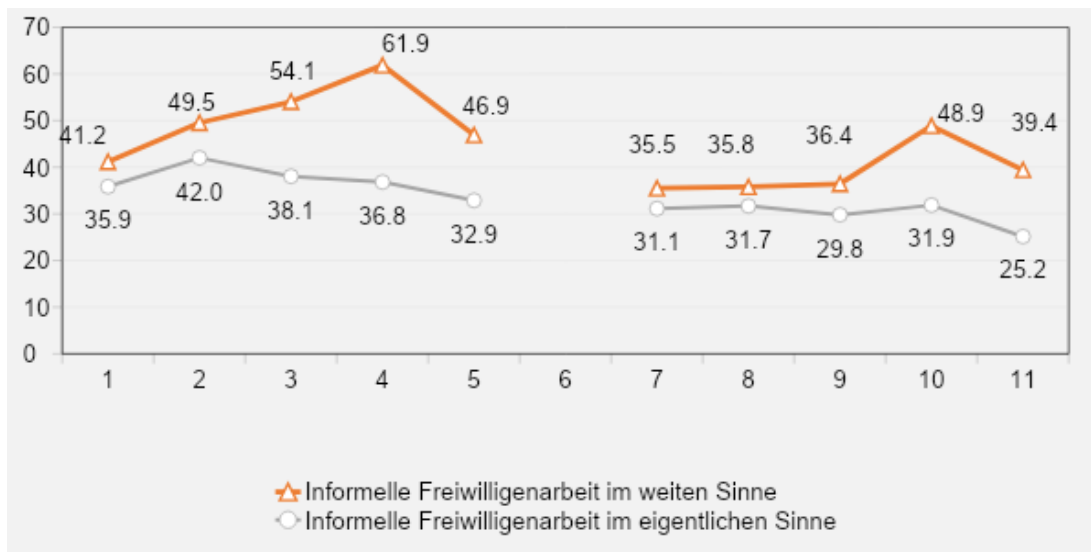
5.1 Freiwillige nach Alter und Geschlecht

Wie folgende Grafik zeigt, engagieren sich in der formellen Freiwilligenarbeit Jugendliche sowie Eltern von Kindern und Jugendlichen stark in Sportvereinen. Weil diese fast die Hälfte aller Vereine bilden, wirken mehr Männer als Frauen in der formellen Freiwilligenarbeit. Frauen sind dafür im kirchlichen und sozialen Bereich stärker engagiert als Männer. Im Rentenalter nimmt formelle Freiwilligenarbeit generell ab – außer bei Frauen im kirchlichen Bereich.



Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

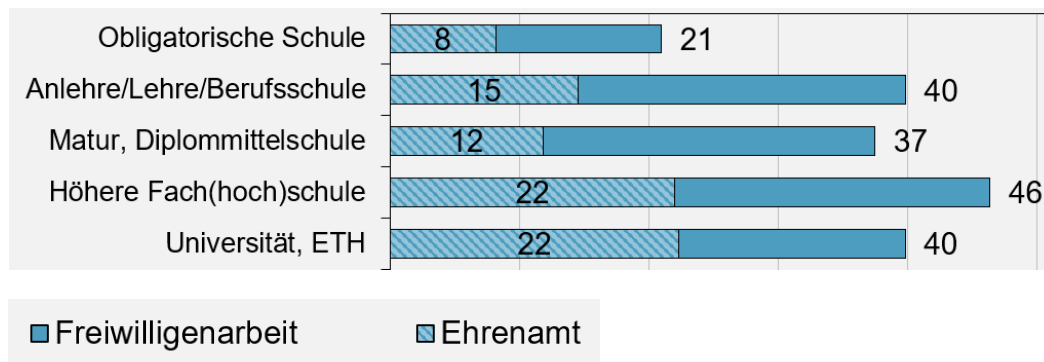
In der informellen Freiwilligenarbeit, die weitgehend aus Care-Arbeit besteht, sind Frauen (Grafik links) deutlich stärker engagiert als Männer (Grafik rechts).



Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

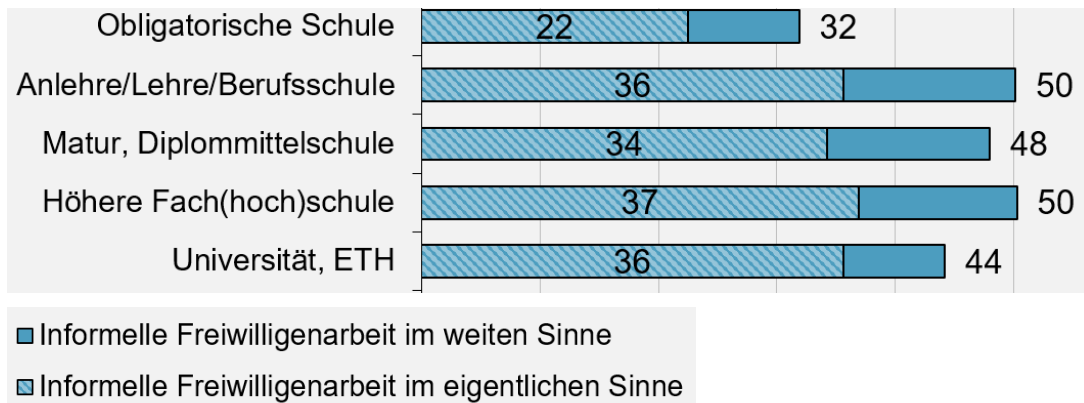
5.2 Freiwillige nach Bildungsstand

Personen mit einem tertiären Bildungsabschluss sind in den gewählten Ehrenämtern von Vereinen besonders stark vertreten. In Vereinsvorstände werden vor allem Personen berufen, die etabliert und vernetzt sind – frei nach Matthäus: Wer hat, dem wird gegeben.



Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

Die informelle Freiwilligenarbeit außerhalb von Organisationen ist weit weniger vom Bildungsniveau abhängig.



Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

5.3 Freiwilligenarbeit nach Beschäftigungsgrad

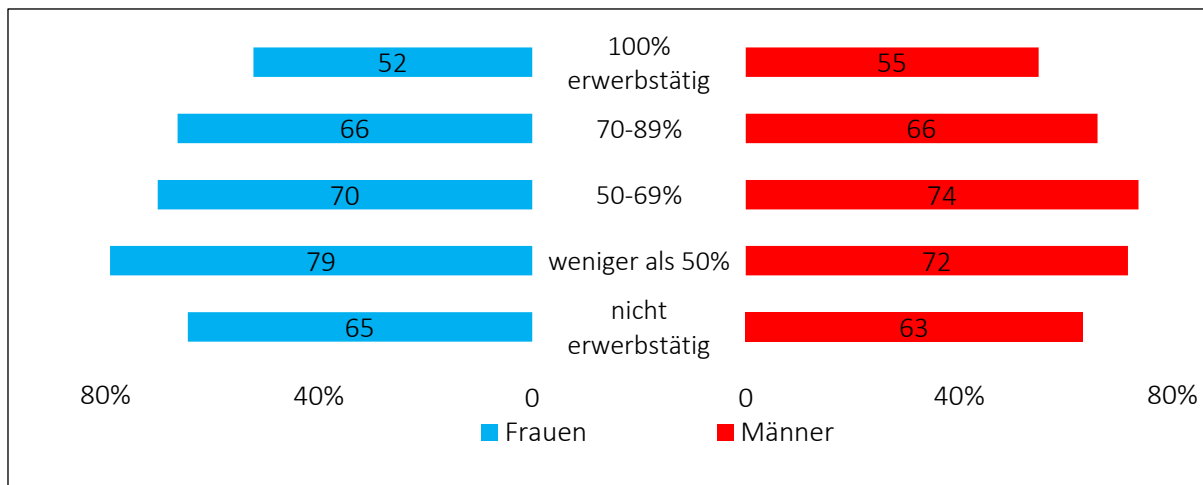
Die folgende Grafik zeigt auf, dass Personen, die in Vollzeit erwerbstätig sind (d.h. mehrheitlich Männer), sich in der Freiwilligenarbeit weniger stark engagieren als Personen, die in Teilzeit erwerbstätig sind. Und es mag überraschend erscheinen, dass nur halb so viele Erwerbslose in der formellen Freiwilligenarbeit wirken wie Personen, die in Teilzeit erwerbstätig sind, eine Ausbildung absolvieren, sich ganz im Haushalt engagieren oder in Rente sind.



Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

Die folgende Grafik untersucht bei Frauen und Männern das Verhältnis zwischen Beschäftigungsgrad im Erwerbsbereich und dem formellen freiwilligen Engagement. Die Grafik macht deutlich, dass

Männer in der formellen Freiwilligenarbeit aktiver sind als Frauen, solange sie über 50% erwerbstätig sind. Bei Anstellungen unter 50% sind Frauen stärker freiwillig tätig als Männer.

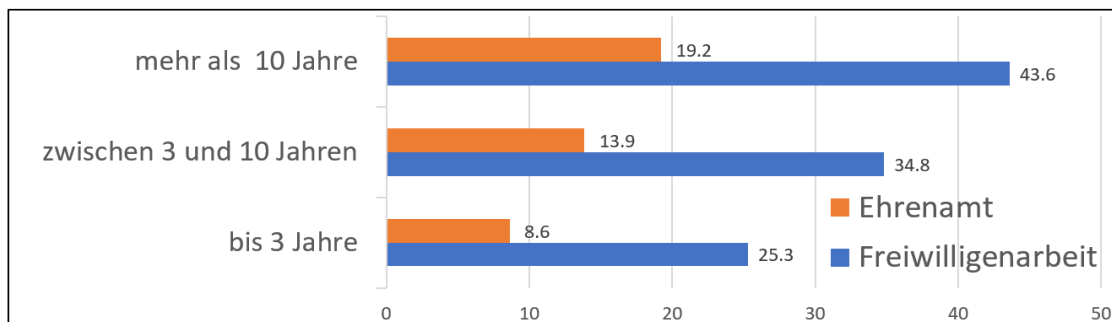


Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

In 10-20 Jahren dürfte diese Grafik anders aussehen, weil es weniger «klassische» Hausfrauen und Hausmänner geben wird und weil mehr Personen von einer Vollzeitstelle zu einer Teilzeitstelle wechseln werden. Ob Personen, die weniger bezahlte Erwerbsarbeit oder weniger unbezahlte Haus- und Familienarbeit leisten, in Zukunft automatisch mehr Freiwilligenarbeit leisten werden, ist schwierig zu prognostizieren.

5.4 Freiwilligenarbeit nach Wohndauer

Formelle Freiwilligenarbeit wird vor allem in ländlichen Regionen geleistet, wo proportional mehr Sport- und Kulturvereine existieren als in Städten und Agglomerationen. Je länger Menschen an einem Ort leben, desto stärker engagieren sie sich in Vereinen, speziell in gewählten Ämtern. In der folgenden Grafik wird nach der Wohndauer am selben Ort gefragt.

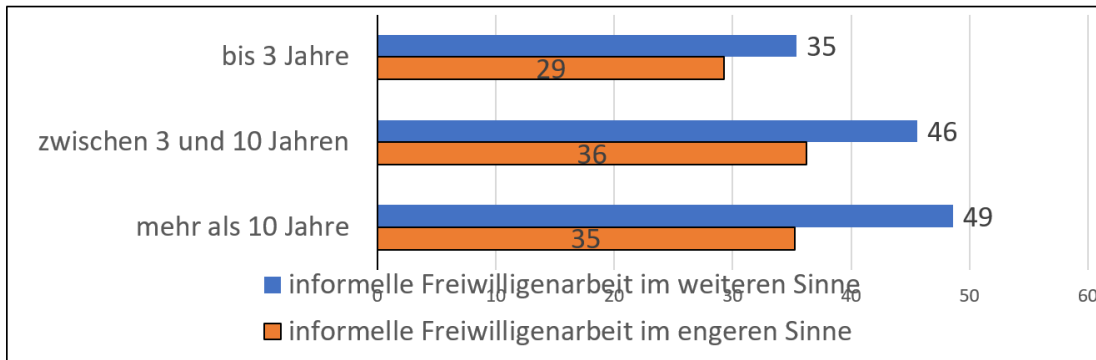


Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

Weil die Mobilität aus beruflichen Gründen in Zukunft eher noch weiter zunehmen wird, wird das Engagement in Vereinen vermutlich weiterhin schrumpfen.

Die informelle Freiwilligenarbeit außerhalb von Organisationen ist weniger stark abhängig von der Wohndauer am selben Ort. Nachbarschaftliche Hilfe findet offenbar rascher statt als ein

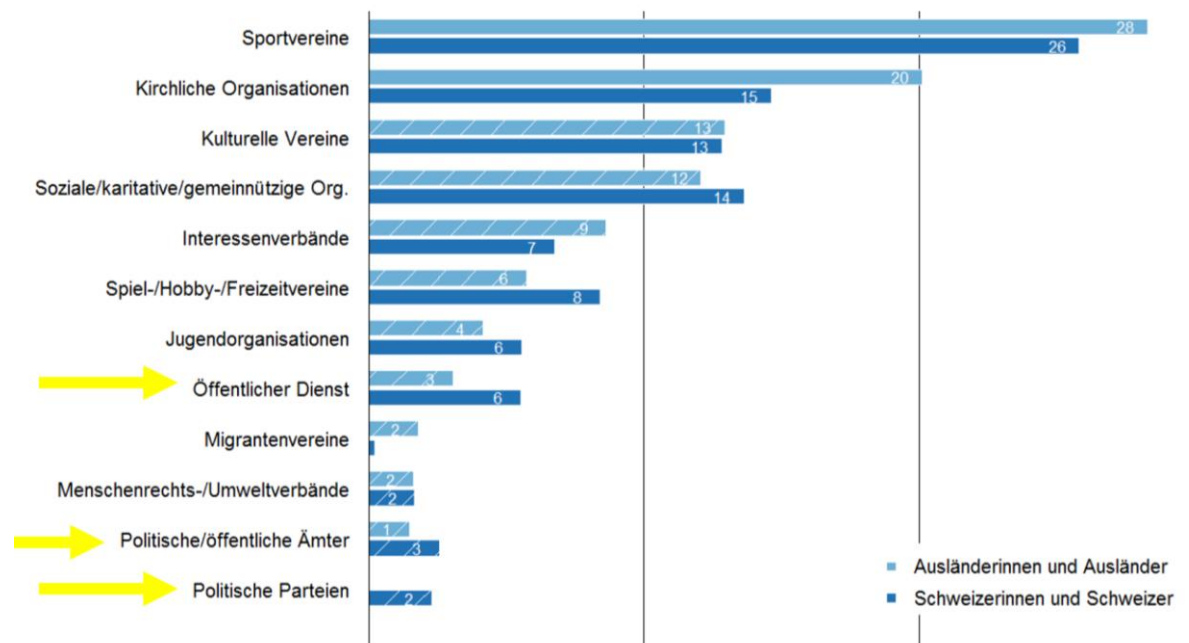
Engagement in Vereinen. Interessanterweise nimmt das Engagement nach 10 Jahren sogar wieder leicht ab.



Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

5.5 Freiwilligenarbeit von In- und Ausländer*innen

Ausländische Personen mit Aufenthaltserlaubnis engagieren sich gesellschaftlich stärker als Flüchtlinge. Eingebürgerte Personen engagieren sich stärker als Ausländer. Und im Inland geborene Bürger*innen engagieren sich stärker als Eingebürgerte. Die folgende Grafik belegt diese Tatsache vor allem bezüglich Engagements im öffentlichen Dienst, in politischen Ämtern und politischen Parteien. Die Grafik zeigt aber auch auf, dass sich im Bereich Sport, Kirchen und Kultur Ausländer*innen im Verhältnis zu Inländer*innen stärker engagieren.



Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020

Es existiert eine starke Korrelation zwischen dem politischen Status und dem gesellschaftlichen Engagement einer Person. Wie bei Huhn und Ei ist jedoch die Antwort auf die Frage nicht so eindeutig, ob das freiwillige gesellschaftliche Engagement proportional zur Zunahme politischer Rechte steigt

oder ob es vor allem Personen mit Interesse an einem gesellschaftlichen Engagement sind, die sich um einen günstigeren politischen Status bemühen. Befragungen belegen, dass Freiwilligenarbeit eher Ausdruck bereits erfolgter Integration ist als ein hilfreiches Mittel zur Integration.

6. GEBEN ERMÖGLICHEN

Repräsentative Befragungen zur Freiwilligenarbeit bringen regelmäßig die Erkenntnis zu Tage, dass soziodemografische Faktoren das zivilgesellschaftliche Engagement signifikant beeinflussen:

- Jugendliche und junge Erwachsene sind in Organisationen (außer in Jugendorganisationen) stark untervertreten, vor allem in gewählten Vorstandsämtern.
- Männer engagieren sich in der Care-Arbeit deutlich weniger als Frauen – sowohl in der Betreuung Angehöriger als auch in der informellen Freiwilligenarbeit.
- Personen mit höherem Bildungsniveau sind in Organisationen und vor allem in deren Vorständen stärker freiwillig tätig als Personen mit tieferen Bildungsabschlüssen.
- Teilzeit-Erwerbstätige leisten mehr Freiwilligenarbeit als Vollzeit-Erwerbstätige.
- Erwerbslose engagieren sich wenig in der Freiwilligenarbeit.
- Viele engagieren sich erst nach 10 Jahren Wohndauer freiwillig am Wohnort.
- Ausländer*innen und speziell Personen ohne Aufenthaltsrecht engagieren sich in geringem Maß als Freiwillige.

Junge und Alte, Frauen, Ausländer*innen und Erwerbslose engagieren sich in Vereinen und speziell in gewählten Ehrenämtern weniger als gut gebildete und verheiratete Männer zwischen 40 und 60 Jahren. Ist das schwächere Engagement Ausdruck von Bequemlichkeit und Egoismus? Ist es die Folge fehlender individueller Ressourcen? Oder ist es eine Konsequenz sozialer Ungleichheit und mangelnder struktureller Rahmenbedingungen? In diesem Kapitel werden Gründe für fehlendes Engagement sowie mögliche Maßnahmen zur Förderung des gesellschaftlichen Engagements aufgezeigt.

Wenn sich bestimmte Personen wenig oder gar nicht als Freiwillige engagieren, nützt es wenig, sie als egoistisch abzustempeln oder sie zu belehren, dass freiwilliges Engagement wichtig sei für ihre soziale Integration. Vielmehr gilt es, ihre körperlichen, geistigen, psychischen, emotionalen, sozialen und zeitlichen Ressourcen zu stärken und ihnen den Zugang zu Partizipation und Engagement zu erleichtern. Wer der Gesellschaft etwas geben will, braucht dafür die nötigen Kenntnisse und oftmals auch die erforderlichen politischen Rechte. Freiwillige in Vorständen von Organisationen benötigen zudem ein persönliches Netzwerk sowie Fachkompetenzen in Strategie-, Finanz- und Personalfragen. Wenn sich im gesellschaftlichen Engagement die Ungerechtigkeiten des ersten Arbeitsmarkts nicht fortschreiben sollen, sondern das aktive Partizipieren möglichst vielen Menschen zugänglich sein soll, braucht es auch günstige strukturelle Rahmenbedingungen, die signifikante Anstrengungen erfordern von sämtlichen gesellschaftlichen Akteuren.

6.1 Freiwilligen-Organisationen

Zivilgesellschaftliche Organisationen (NGO, Hilfswerke, Umweltverbände usw.) sowie gemeinnützige Institutionen (z.B. Betagtenzentren oder Heime für Menschen mit Beeinträchtigungen) geben der Gesellschaft je nach ihrer Funktion sehr unterschiedliche Gaben: von Selbsthilfe und persönlichem Wachstum bei Freiwilligen und Begünstigten über Gemeinschaftsbildung bis zu Anwaltschaft für soziale, ökologische, menschenrechtliche und politische Themen. Damit sie integrierende Freiwilligenarbeit anbieten können, könnten sie mehrere Maßnahmen ergreifen:

- bewusst Personen ansprechen, die normalerweise kaum für ehrenamtliche Arbeit gesucht und eingesetzt werden;
- In Vereinsvorständen und Stiftungsräten Quoten einführen für Frauen, Jüngere, Ältere, Beeinträchtigte oder Personen mit Migrationserfahrung;
- mit zeitlich flexiblen Einsätzen sowie Online-Engagements Freiwillige erreichen, die bisher nicht auf dem Radar erschienen sind;
- professionelle Freiwilligen-Koordinator*innen einsetzen, die bei der Rekrutierung, Koordination und Begleitung von Freiwilligen diese Maßnahmen gezielt fördern.

6.2 Staat

Neoliberale Politiker vertreten die These, dass der Wohlfahrtsstaat mit einem stark ausgebauten staatlichen Sozialwesen die Eigenverantwortung sowie die solidarische Hilfe von Individuen und zivilgesellschaftlichen Akteuren schwächt. Studien aus verschiedenen Kontinenten belegen jedoch eine starke Korrelation zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und dem solidarischen Verhalten von Politik und Verwaltung. Will der Staat, dass sich mehr Menschen gesellschaftlich einsetzen, muss er mit gutem Beispiel vorangehen.

Der Staat soll eng mit der Zivilgesellschaft kooperieren, aber nicht selbst Freiwillige rekrutieren, leiten und koordinieren. Denn Staat und Zivilgesellschaft unterscheiden sich in ihrer Handlungslogik. Zivilgesellschaftliche Organisationen sollten auch finanziell unabhängig vom Staat wirken. Denn aus rechtlichen und weltanschaulichen Gründen fördert der Staat bestimmte Organisationen nicht und würde sich durch eine einseitige Unterstützung dem Vorwurf der Willkür aussetzen.

Der Staat sollte keine Erwerbslose oder Migrant*innen zu freiwilligen Arbeitseinsätzen zwingen oder bewegen, um deren berufliche oder soziale Integration vermeintlich zu fördern. Erstens widersprechen Forderungen dem Prinzip der Freiwilligkeit. Und zweitens würden Dienste wie die früheren 1-Euro-Jobs der Hartz-IV-Empfangenden deren Prekariat fördern. Auf allen Ebenen besitzt der Staat (Regierung, Verwaltung und Stimmbevölkerung) zahlreiche Möglichkeiten, um zivilgesellschaftliches Engagement speziell für benachteiligte Menschen und Gruppen zu fördern:

- bezahlte und unbezahlte Arbeit gerechter verteilen
- Betreuung von Angehörigen finanziell vergüten;
- ein garantiertes Grundeinkommen einführen;

- Stimm- und Wahlrecht für Ausländer*innen, einfachere Einbürgerungspraxis oder automatische Vergabe von Bürgerrechten bei Geburt im Land einführen;
- Kontaktstellen zur Zivilgesellschaft auf Bundes- und Länderebene schaffen;
- Care-Ausbildungen für Männer im Studium, in der Armee usw. anbieten;
- nationale Freiwilligendienste fördern;
- Steuerrabatt für Auslagen bei Freiwilligenarbeit gewähren;
- jährliche Empfänge von Neu-Rentnern und Neu-Zuzüglern in den Gemeinden organisieren und die Vereine freiwillige Einsätze präsentieren lassen;
- Möglichkeiten für freiwillige Einsätze in lokalen Vereinen und Institutionen auf den Websites der Städte und Gemeinden präsentieren;
- lokale Vereinen mit Infrastruktur und Administration unterstützen;
- lokale Kulturzentren, Generationenhäuser, Care-Entlastungsangebote sowie schulische Tagesstrukturen anbieten.

6.3 Unternehmen

Die Vereinbarkeit beruflicher, privater und gesellschaftlicher Engagements wird für die Zufriedenheit und Motivation von Mitarbeitenden immer wichtiger. Zudem profitieren Unternehmen stark von den Kompetenzen, die ihre Angestellten im zivilgesellschaftlichen Engagement erwerben. Weil Unternehmen «corporate citizens» sind, können sie der Gesellschaft mehr geben als Arbeitsplätze zu schaffen Steuern zu zahlen. Weil in Unternehmen die Handlungslogik von Tausch und Gewinnstreben dominiert, sollten sie Freiwilligeneinsätze im Rahmen des «corporate volunteering» nicht selbst leiten und koordinieren. In ihrem Bemühen um «social return on investment» wären Enttäuschung und Misserfolg von freiwilligen Einsätzen in den Unternehmen wie auch in den gemeinnützigen Organisationen vorprogrammiert. Unternehmen können zivilgesellschaftliches Engagement jedoch auf vielfältige Weise fördern:

- Vereinbarkeit mit gesellschaftlichen Engagements fördern durch flexible Arbeitszeiten, Home-Office, Teilzeitstellen sowie Betreuungsangebote für Kinder;
- Mitarbeitenden ab ca. 58 Jahren sukzessive Freiwilligenarbeit ermöglichen;
- bei Bewerbungen und Beförderungen die Kompetenzen berücksichtigen, die Mitarbeitende in der Freiwilligenarbeit erworben haben;
- Infrastruktur, Geld, Naturalien, Image, Big Data usw. zur Verfügung stellen, wenn Mitarbeitende in Vereinen oder in der Nachbarschaft Freiwilligenarbeit leisten;
- Freiwilligenarbeit von Mitarbeitenden als Weiterbildung anerkennen.

6.4 Medien

Über Freiwilligenarbeit berichten Medien vorwiegend am 5. Dezember, den die UNO im Jahr 2001 zum Tag der Freiwilligen erklärt hat. Zeitungen berichten an diesem Tag in der Regel über Gemeinderäte, die «ihre» Vereine und «ihre» Freiwilligen mit Reden, Essen und Blumen ehren. Journalist*innen erwähnen aber kaum je, dass Politiker*innen mit ihrem paternalistischen Ritual vorsätzlich oder

unbewusst zum Ausdruck bringen, dass der Staat über der Zivilgesellschaft steht. Medien könnten und sollten sich regelmäßig und vertieft mit Freiwilligenarbeit und zivilgesellschaftlichem Engagement auseinandersetzen und über neue Formen von bezahlter und unbezahlter Arbeit berichten.

6.5 Schulen und andere Bildungsinstitutionen

Es wäre für Schulen ein Gewinn, wenn sie neben der Wissensvermittlung Erfahrungsräume schaffen und ermöglichen würden, in denen Kinder und Jugendliche Empathie, Solidarität und Verantwortung für andere Menschen und die Natur entfalten können. Sogenanntes «service learning» könnte in kleinen Einsätzen erfolgen, z.B. im Schutz von Tieren und Flussufern oder mit Einkäufen für betagte Nachbarn. Im Verlauf der schulischen Ausbildung sollten vor allem Männer wiederholt in Care-Arbeit geschult werden, damit Betreuungsaufgaben ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Alltags werden.

6.6 Sozialforschung

Die akademische Forscher-Community weist mit Befragungen regelmäßig auf das bescheidene gesellschaftliche Engagement benachteiligter Menschen hin. In den Teams, die die Fragebögen zur Erforschung der Freiwilligenarbeit erarbeiten, fehlen jedoch Jugendliche, Alte, Erwerbslose, Migrant*innen sowie Personen mit einer Beeinträchtigung. Engagement, das Personen mit Migrationserfahrung innerhalb ihrer Gemeinschaften ausüben, wird in den Befragungen wenig erfasst. Fragebögen werden zudem selten in Migrationssprachen übersetzt. Und die Institute, die die Telefonnummern und E-Mailadressen für die Befragungen liefern, erreichen benachteiligte Personen wenig. Regelmäßige Studien, die speziell die formellen und informellen Engagements von benachteiligten Personen und Gruppen untersuchen, wären aufschlussreich und nötig.

7. FAZIT

«Der Gesellschaft etwas geben». So wie in der Kommunikation Sendende und Empfangende, Inhalte und Formen der Kommunikation analysiert werden, betrachtete dieser Artikel bezüglich des gesellschaftlichen Engagements die Gebenden und Empfangenden, die Gaben und das Phänomen des Gebens. Weil und insofern das freiwillige Geben die Handlungslogik der Zivilgesellschaft bildet, gilt es die Unabhängigkeit des zivilgesellschaftlichen Engagements von politischen, wirtschaftlichen, religiösen und privaten Erwartungen möglichst klar wahrzunehmen und zu schützen.

Der vorliegende Text untersuchte die Gründe, weshalb bestimmte Menschen und Gruppen der Gesellschaft viel und andere wenig geben. Befragungsergebnisse zeigen auf, dass persönliche Ressourcen, soziodemokratische Faktoren sowie strukturelle Rahmenbedingungen das gesellschaftliche Engagement mindestens so stark beeinflussen wie der eigene Wille und individuelles Interesse. Darum sind alle gesellschaftlichen Akteure aufgefordert, optimale Voraussetzungen zu schaffen, damit möglichst viele Menschen der Gesellschaft etwas geben können.

Bei seiner Antrittsrede am 20. Januar 1962 sprach US-Präsident John F. Kennedy den berühmten Satz «Ask not what your country can do for you – ask what you can do for your country». Der Inhalt dieses Satzes ist auch heute noch gültig, sofern mit «country» das Land im Sinn von Gesellschaft und nicht im Sinn von Staat gemeint ist. Aufgrund der analysierten Befragungsergebnisse wäre der legendäre Ausspruch allerdings leicht anzupassen: «Frag nicht zuerst, was du der Gesellschaft geben sollst, sondern welche Rahmenbedingungen und Chancen dir Land und Leute geben wollen, damit du der Gesellschaft etwas geben kannst.»